

leichter, für China oder für Ungarn zu beten, seit wir so vieles über die wirklichen Verhältnisse gehört haben, vor die sich die Kirchen in diesen Ländern gestellt sehen. Gott will unser Gebet haben, damit seine Macht freigesetzt wird. In Wahrheit sind unsere Gebete ein Stück seiner allmächtigen Vorsehung. Wenn wir nicht beten, wie Er uns geheißen hat, dann stehen wir dem Geschehen seines Willens im Wege. Gott wartet auf das Gebet seiner Knechte. Bei ihm ist alles bereit. Was ist bei uns nicht in Ordnung? Wiederum sagt Jakobus: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Darum glaube ich, wir rühren hier an die tiefste Verantwortung der Kirchen in Zeiten der Spannung.

## Die Ökumene in der Verkündigung der Kirche

*Friedrich-Wilhelm Krummacher*

1. Die kirchengeschichtliche Epoche, in der wir leben, wird durch drei Kennzeichen geprägt: Die innere Wendung der Theologie zur Verkündigung, die neue Besinnung auf die Gemeinde und die Entdeckung der Ökumene als Realität. Es gilt, daraus die Folgerungen für die Verkündigung und für das praktische Leben der Kirche zu ziehen.

2. Damit sind wir vor eine grundsätzlich-theologische Besinnung und zugleich vor eine praktisch-theologische Aufgabe gestellt. Grundsätzlich haben wir aufs neue zu bedenken, was der 3. Artikel des christlichen Glaubensbekenntnisses für unsere Verkündigung bedeutet. Daraus sind dann die praktisch-theologischen Folgerungen zu ziehen für die Gestaltung des Gottesdienstes, für das Kirchenjahr, für die Predigt und die Spendung der Sakramente, für das geistliche Amt und das allgemeine Priestertum der Gläubigen sowie für den inneren Gemeindeaufbau.

3. In der Verkündigung der evangelischen Kirche ist der 3. Artikel ungebührlich zurückgetreten, so wie auch in der Dogmengeschichte der Heilige Geist hinter den beiden anderen Personen der Gottheit zurücktrat. Selbst dort, wo der Heilige Geist — wie im Pietismus und in den Erweckungsbewegungen — „neu entdeckt“ wurde, verstand man ihn weithin nur als eine Gabe an den einzelnen Christenmenschen und blieb dann in der Verkündigung bei einer Beschreibung des frommen Individuums und seiner inneren Gaubenserlebnisse hängen. Pfingsten verstand man dann nur noch als das Fest der Bekehrung, der Erneuerung und Heiligung des einzelnen. Dem Schwärmertum war damit Tor und Tür geöffnet. Die Kirche dagegen sprach vom Heiligen Geist nur einmal im Kirchenjahr notgedrungen mit einer gewissen Feierlichkeit, der man doch die Verlegenheit anspürte.

Demgegenüber gilt es aufs neue damit Ernst zu machen, daß im Credo der Christenheit nicht zufällig, sondern durchaus schriftgemäß der Heilige Geist, die Kirche, die Vergebung der Sünden und die letzten Dinge zueinander geordnet sind.

4. Wenn die „Neuentdeckung der Ökumene“ nicht das Fündlein von ein paar

Spezialisten bleiben soll, so gilt es, die *Lehre vom Heiligen Geist* für die Verkündigung der Kirche in drei Richtungen immer aufs neue zu bedenken:

a) Gott will eine Kirche und nicht nur einzelne fromme Seelen. Diese Kirche ist der Leib Christi (*soma Christou*).

b) Die Kirche als sein Leib will Gestalt gewinnen auf dieser Erde; darum sind im Credo Kirche und Vergebung der Sünden unlöslich miteinander verkoppelt. Es gilt auch hier, mit dem biblischen Realismus gegenüber einer „platonischen“ Kirchenidee Ernst zu machen. Von daher gibt es echte Freude an der Kirche und zugleich ein Ernstnehmen der Sündhaftigkeit der Kirche, die auch in ihren Spaltungen offenbar wird. Wie tröstlich sind in diesem Zusammenhang die beiden Korinther-Briefe!

c) Die kämpfende Kirche Christi auf Erden und die triumphierende Kirche im Himmel sind eins; darum gehört zu dem 3. Artikel wesensgemäß auch das Bekenntnis zur Auferstehung der Toten und zum ewigen Leben. Die Kirche des 3. Artikels ist dann auch ein großer Trost für die angefochtene und verfolgte Gemeinde, weil der Blick des Glaubens in die Weite gehen darf, in die Weite nach oben zu der *ecclesia triumphans*, in die Weite aller Jahrhunderte zu der Kirche der Väter, der Apostel, Patriarchen und Heiligen und in die Weite der Erde über die Grenzen der Länder, Nationen und Konfessionen, weil Gott allein die Grenze seiner Kirche kennt<sup>1</sup>).

5. Was ergibt sich aus der Realität der Ökumene an praktisch-theologischen Folgen für Gottesdienst und Liturgie, Kirchenjahr und Kirchenlied? Im rechten christlichen *Gottesdienst* gibt es nur drei heilsnotwendige Stücke: Die Verkündigung der frohen Botschaft, die Spendung der heiligen Taufe und die Feier des heiligen Mahles<sup>2</sup>). Diese drei Stücke haben darum in sich stärkstes ökumenisches Gewicht.

Im übrigen gibt es keine allgemein-verbindliche Liturgie, die als Gesetz auferlegt werden könnte. Die liturgische Gestalt des Gottesdienstes ist deshalb doch nicht der Willkür ausgeliefert, sondern sie hat sachgemäß und angemessen zu sein. *Sachgemäß* ist die Gottesdienstordnung dann, wenn sie nicht ohne Not aus der brüderlichen *Gemeinschaft* mit der Kirche der Väter und mit der Kirche anderer Länder und Konfessionen herausfällt, wenn sie nicht ohne Not die *Liebe* verletzt, und wenn sie nicht die Unordnung anstelle der gebotenen *Ordnung* setzt.

Sachgemäße Angemessenheit und brüderliche Liebe gebieten uns darum, daß wir sehr sorgsam die ökumenischen Stücke in der Liturgie erhalten und sie nur dann durch Neuerungen ersetzen, wenn die Wahrheit des Bekenntnisses oder die Liebe zur gegenwärtigen Gemeinde dieses gebieten.

1) Darum sollten wir der falschen Übersetzung „Weltkirchenrat“ widerstehen und die allein amtlich legitimierte deutsche Übersetzung für World Council, nämlich „Ökumenischer Rat der Kirchen“, allgemein gebrauchen, weil darin die Weite der Ökumene, die nicht eine organisierte „Superkirche“ sein will, klar zum Ausdruck kommt.

2) Vgl. Peter Brunner in: *Der Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen* — 1949 p. 16 ff.

Im einzelnen sind u. a. folgende liturgische Stücke des Gottesdienstes von ökumenischem Gewicht: das große Fürbitten-Gebet der Kirche aus der Chrysostomus-Liturgie; das Nicaenische Glaubensbekenntnis, das neben dem Apostolicum gebraucht werden sollte; das Kyrie und Gloria; die Salutatio; die Kollekten-Gebete, die in ihrem Aufbau etwas anderes als fromme Gebete des einzelnen Liturgen sind; die doppelte Schriftlesung mit Epistel und Evangelium; das Halleluja; das *Sursum corda* und das *Sanctus* in der Abendmahlsliturgie.

Die Gemeinden, die, zumal im Osten Deutschlands, das tägliche Morgen- und Abendgebet in der Kirche wieder eingeführt haben, sollten bei den Psalmgebeten, den regelmäßig wiederkehrenden Fürbitten, den festen Kirchenjahrs-Lesungen auch auf ökumenische Gemeinsamkeit und Weite bedacht sein.

Von entscheidendem ökumenischem Gewicht aber ist in jedem Gottesdienst die Fürbitte für die Kirche Christi in aller Welt und insonderheit für die bedrängten Gemeinden und für die verfolgten Gläubigen!

6. Was von Gottesdienst und Liturgie gesagt war, gilt auch und erst recht vom *Lied der Kirche*: Psalmgebete und Psalmlieder; altkirchliche Hymnen, aber auch die Lieder der Böhmisches Brüder von der Kirche; die Choräle der Reformation von den Heilstatsachen, auf denen die Kirche ruht, — sie alle sollten auch aus ökumenischer Besinnung als das Lied der Kirche grundsätzlich den Vorrang haben vor Liedern, die vornehmlich oder gar ausschließlich subjektive Zeugnisse persönlicher Glaubenserfahrung sind.

Richtungweisend sind dabei die Lobgesänge der Gemeinde im Alten und Neuen Testament. Der Lobgesang der Engel ist die erste Antwort auf die Verkündigung von Bethlehem (Luk. 2, 13). Der Lobgesang ist die letzte und einzige, das Ende der irdischen Welt überdauernde Aktivität der triumphierenden Kirche im himmlischen Jerusalem (Offb. 19). Der Lobgesang ist das letzte vor dem Weg nach Gethsemane (Mt. 26, 30). Der Lobgesang der Gemeinde hört auch bei der Nacht in der Stunde der Verfolgung nicht auf (Apg. 16, 25). Das Lied der Kirche als Antwort auf die weltweite Verkündigung stellt daher die einzelne Gemeinde in die ökumenische Gemeinschaft mit der Kirche der Väter und mit der triumphierenden Kirche im Himmel.

7. Auch das *Kirchenjahr* kann uns zu ständiger Besinnung auf die Ökumene führen und damit vor Enge und Öde, geistlicher Verarmung und konfessioneller Einseitigkeit bewahren. Auf „katholischer“, d. h. ökumenischer Gemeinsamkeit ruhen die großen Eckpfeiler des Kirchenjahres. Das Kirchenjahr ist damit auch ein Damm gegen die neue säkulare Heilslehre des Ostens, die sich ihr eigenes säkulares „Kirchenjahr“ und ihren eigenen „Heiligenkalender“ schaffen will. Zudem will das Kirchenjahr uns auch zu immer neuer dogmatisch-theologischer Selbstreinigung anleiten.

Einzelbeispiele mögen das deutlich machen:

*Weihnachten*: Die Lehre von der Inkarnation Christi ist nicht etwa Sonderlehre der anglikanischen oder orthodoxen Theologie, sondern das Correlat zur Recht-

fertigung des Sünders; vgl. Luthers Weihnachtslieder. Eine rechte Verkündigung der Inkarnation weitet auch das Verständnis für die irdische Gestalt der Kirche Christi auf Erden.

*Epiphanien:* Sollte dieses Fest in seiner ökumenisch-missionarischen Weite nicht wenigstens durch Abendgottesdienste aus seiner Aschenbrödelstellung hervorgeholt werden?

*Ostern:* Der Gekreuzigte als der auferstandene Herr der Welt. Man bedenke die erschreckende Verarmung der Volksfrömmigkeit trotz des Reichtums unserer Osterlieder. Könnten wir gegenüber einseitigem Karfreitagschristentum von der Ostkirche lernen?

*Christi Himmelfahrt:* Früher vielfach ein unbegreiflicher Mythos; heute von den Predigern, zumal im Osten, dankbar neu entdeckt als Tag der Thronbesteigung des verborgenen Herrn über alle Mächte dieser Welt.

*Pfingsten:* Der Geburtstag der apostolischen Kirche und nicht nur das Glaubenserlebnis des Einzelnen!

*Michaelis:* Das Schriftzeugnis von den Engeln und den Heiligen im Blick auf die kämpfende Kirche auf Erden.

*Reformationsfest:* Nicht Geburtstag eines neuen Kirchentums, auch nicht Lobpreis des protestantischen Trotzes oder des religiösen Individualismus, wohl aber das Sola in seiner ökumenischen Bedeutung gegenüber aller Selbstrechtfertigung innerhalb und außerhalb der Kirche.

8. Auch *Schriftauslegung* und *Predigt* wollen im Licht der Ökumene neu bedacht sein. Die *Predigt* kann nicht aus dem Gesamtgeschehen des Gottesdienstes in pseudoprottestantischer Weise herausgelöst werden. Verkündigung und Anbetung, Fürbitte und Lobgesang sind ökumenische Elemente rechten Gottesdienstes, wie er vom Neuen Testament her der Kirche gegeben ist. Die falsche Antithese von Kultus und Wortgottesdienst hat keinen Grund im Neuen Testament. Luthers *Predigt* bei der Einweihung der Schloßkirche zu Torgau behält klassische Bedeutung!

Der eschatologische Charakter der Reichgottes-Botschaft, wie ihn die neutestamentliche Wissenschaft aufgezeigt hat, ist auch eine Hilfe zur rechten ökumenischen Ausweitung unserer Verkündigung. Das gleiche gilt von der neuen Besinnung auf das Kerygma der Gemeinde, weil damit die Frage nach den einzelnen Verfassern der neutestamentlichen Schriften gebührend an Gewicht verliert. Vom Neuen Testament aus fällt auch das rechte Licht auf die christliche Verkündigung vom Volke Gottes im Alten Testament. Daß das Heilsvolk des Alten Bundes nicht in der Form eines alten oder neuen Messianismus mit irgendeinem irdischen Volk in eins gesehen werden darf, versteht sich auf den Kanzeln durchaus noch nicht von selber. Je konsequenter wir damit Ernst machen, daß das Gottesvolk des Neuen Bundes die Kirche über alle nationalen Grenzen hinweg ist, um so ökumenischer wird unsere Verkündigung!

9. Die *Predigt* sollte darum auch nicht einfach von der individuellen Frömmig-

keit des Predigers aus, sondern in der Regel von der kirchlichen *Perikopenordnung* her gestaltet sein. Die Perikopen, zumal die alten Evangelien und alten Episteln, halten den Prediger, der gewiß ein persönlicher Zeuge seines Herrn sein soll, zugleich in ökumenischer Gemeinschaft mit der Kirche der Väter und mit den anderen Predigern ringsum. Der Prediger wird dann immer wieder unmerklich, aber wirksam daran erinnert, daß wir alle Glieder am Leibe Christi sind.

In einer Fülle von kirchlichen Perikopen drängt sich die ökumenische Realität dem Prediger einfach auf, ohne daß er die Gemeinde mit ökumenischen Spezialsonntagen zu langweilen braucht. Ich nenne Beispiele aus den fünf Perikopenreihen der Eisenacher Kirchenkonferenz von 1896:

1. *Advent*: Luk. 1, 68–69 als Lobgesang der Kirche.

2. *Advent*: Die wartende Kirche, die auf dem Wege ihrem kommenden Herrn entgegengeht.

2. *Weihnachtstag*: Sollte die ökumenische Bedeutung des Stephanustages, die Beziehung zwischen Inkarnation Christi und Martyrium in seiner Kirche nicht neu entdeckt werden?

*Epiphantias*: Mt. 2, 1 ff. und Jes. 2, 2 ff.: Das Volk Gottes über die Grenzen der Rassen und Völker hinweg.

6. *p. Epiph.*: Mt. 17, 8: Die apostolische Kirche, die allein auf ihren Herrn blickt.

*Invocavit*: Mt. 4, 1 ff.: Die Versuchung des Herrn und seiner Kirche, die nicht individualistisch mißverstanden werden sollte.

*Reminiscere*: Mt. 15, 21 ff.: Die Gnade Christi, die über menschliche, völkische und religiöse Grenzen hinausgeht.

*Palmarum*: Phil. 2, 5 ff.: Der Christus-Hymnus als Urgrund des gemeinsamen Bekenkens der Kirche.

*Mis. dom.*: Joh. 10, 12 ff.: Eine Herde, ein Hirte.

*Christi Himmelfahrt*: Apg. 1, 1 ff.: Die Sendung in die Weite der Ökumene.

*Pfingsten*: Apg. 2, 1 ff. und 10, 42 ff.: Die Apostolizität und die Weltweite der Kirche Christi.

*Trinitatis*: Röm. 11, 33 ff.: Man bedenke den Zusammenhang mit Röm. 9–11: Israel und Volk Gottes!

6. *p. Trin.*: Röm. 6, 3 ff.: Der ökumenische Grund der Taufe.

10. *p. Trin.*: 1. Kor. 12, 1 ff.: Ein Geist, Ein Herr, Ein Gott.

16. *p. Trin.*: Eph. 3, 13 ff.: Der Vater über *alles*, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden!

16. *p. Trin.*: Hebr. 12, 18 ff.: Sinai — Zion. Ökumenische Kirche und Eschatologie. Das himmlische Jerusalem als Trost der Kirche auf Erden.

17. *p. Trin.*: Hebr. 4, 9 ff.: Die Ruhe des *Volkes Gottes*.

Eph. 4, 1 ff.: Ein Leib, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe.

18. *p. Trin.*: 1. Kor. 1, 4 ff.: Wie tröstlich ökumenisch, hier die wirkliche Gemeinde zu sehen!

20. p. Trin.: Joh. 15, 1 ff.: Mit der „Frucht“ sind doch wohl nicht unsere guten Werke, sondern der missionarisch-ökumenische Dienst der Gemeinde gemeint?

Mt. 22, 1 ff.: Die königliche Hochzeit – weltweite Ökumene! Der Ruf zur Buße angesichts der Selbstsucht der Kirche und ihrer Glieder.

21. p. Trin.: Eph. 6, 10 ff.: „Meine Brüder“ – die stärkende Gemeinschaft unter dem Wort.

Kirchweihe: Offb. 21, 1 ff.: Die Hütte Gottes, der allein alles neu macht. Ökumene und Eschatologie.

Die ökumenische Realität in allen diesen Texten will wahrlich nicht im Sinne von ökumenischen Spezialpredigten mißverstanden sein. Aber allenthalben leuchtet es durch die Heilige Schrift hindurch, daß wir es mit dem Leib Christi und nicht mit dem frommen Individuum oder dem Gemeinde-Egoismus zu tun haben.

10. Die beiden *Sakramente* haben für die Verkündigung der Kirche in doppelter Hinsicht ökumenisches Gewicht. Einmal gehören sie neben der verkündigten Heilsbotschaft zu den allein vom Herrn gebotenen und daher heilsnotwendigen Elementen rechten christlichen, also ökumenischen Gottesdienstes. Sie stellen uns daher in ihrem Vollzug ganz von selber in die über alle örtlichen, konfessionellen und nationalen Grenzen hinausweisende Gemeinschaft der Ökumene. Zum andern bewahren uns gerade die Sakramente vor ökumenischer Schwärmerei, weil sie die Wunden am Leibe Christi und die Gespaltenheit der Christenheit auf Erden sichtbar aufdecken. Die Sakramente werden uns immer wieder anleiten, die Wahrheitsfrage in der ökumenischen Arbeit ganz ernst zu nehmen und einem glaubenschwachen Relativismus zu widerstehen. Das gilt sowohl von der Heiligen Taufe und dem notwendigen Gespräch mit den Baptisten wie auch vom Heiligen Abendmahl und den Problemen der Intercommunion.

Der allgemein-christliche Gebrauch dieser beiden Sakramente verpflichtet uns aber auch doppelt, den liturgischen Vollzug der Sakramente vor subjektiver Willkür einzelner Amtsträger zu schützen und uns an die Ordnungen der Kirche zu halten. In der Predigt sollte die Verkündigung vom Segen der Taufe und vom Geschenk des Heiligen Abendmahls nicht verkümmern. Denn in den Sakramenten gewinnt der Leib Christi insonderheit Gestalt auch auf Erden. Je kraftvoller von der Kirche als der Gemeinschaft am Leibe Christi und von dem Heiligen Geist als dem Geist Christi in seiner Kirche gepredigt wird, umso mehr wird die Heilige Taufe wieder ihres individualistischen Familiencharakters entkleidet; umso stärker wird auch gegenüber falscher Abendmahlsscheu die Freude an der Eucharistie, an der Gemeinschaft im Heiligen Abendmahl. Die innere Erneuerung der Gemeinde durch Wort und Sakrament wird also durch rechte ökumenische Besinnung vertieft und gestärkt.

11. Die *Kirchengeschichte* ist nicht eine verstaubte historische Angelegenheit; sie gehört in Verkündigung und Leben der Gemeinde hinein. Denn sie ist die Geschichte Gottes mit dem Volk Gottes auf Erden. Wir haben in der weltweiten

Kirche nicht nur Brüder, sondern auch Väter. Die Väter des Glaubens aus allen Jahrhunderten gehören auch uns. Es geht um die Einheit der Kirche von heute mit der Alten Kirche, mit der Kirche des Mittelalters und mit den Kirchen anderer Völker auf ihrem Weg durch die Jahrhunderte. Ein Origenes mit seinem Martyrium, Augustin, Franz von Assisi, Elisabeth von Thüringen, Ekkehard und Tauler gehören unserer Kirche ebenso wie Luther, Paul Gerhardt, Wichern und Bodelschwingh.

12. Ob die Ökumene als Realität die Verkündigung und den inneren Bau der Gemeinde in Wort und Sakrament durchdringt oder nicht, kann nicht das Einzelproblem einiger Spezialisten in der Kirche bleiben. Wir haben bis in die einzelnen Gemeinden hinein die *ökumenische Realität* in christlicher Bruderliebe seit 1945 immer wieder erfahren. Wir sehen mit jedem Tage deutlicher, daß auch die in unseren Gemeinden tief wurzelnde Liebe zur *Außeren Mission* ganz unmittelbares ökumenisches Gewicht hat. Was die „Jungen Kirchen“ im Fernen Osten erfahren, ist in vielem unerhört aktuell für die alten Kirchen, zumal im Osten Europas und im Osten Deutschlands. Wiederum hat das, was unsere eigene Heimatkirche nach 1933 und nach 1945 durchkämpft und durchlitten hat, unmittelbare ökumenische Bedeutsamkeit. Es ist nicht unser Verdienst, und darum kann man es ganz nüchtern aussprechen, daß notvolle Anfechtungen, durch die wir mit unserer Kirche gehen, zugleich *stellvertretende ökumenische Bedeutung* haben. Das gilt von dem Gehorsam der Kirche gegenüber ihrem alleinigen Herrn angesichts aller irdischen Machtansprüche; das gilt von der neu erfahrenen Bindung des Predigers an sein Ordinationsgelübde; das gilt von dem Wächteramt der Kirche, die sich des Menschen im Namen Christi annimmt gegen alle totalitären Machtansprüche, die den Menschen in seiner Menschenwürde bedrohen; das gilt aber auch von der „Christenlehre im Auftrag der Kirche“ und der neuen Verantwortung für den Katechumenat, wie er heute in allen Landeskirchen im Osten Deutschlands vom Geschenk der Heiligen Taufe aus neu gesehen wird. Und ebenso gilt es von der Verantwortung der Kirche für ihr Geld und ihre Kollekten und viele andere Dinge, die man früher zu den äußeren und gleichgültigen Dingen zählte. Weil aber Christus der Herr der Welt ist, hat es ökumenische Bedeutung, wenn eine Kirche unter Not und Anfechtung in ihrer falschen Sicherheit erschüttert und von falschen Bindungen gelöst wird. Wiederum ist es für die kämpfende und angefochtene Kirche ein Trost und eine Stärkung, wenn sie in der Verkündigung des Wortes, in dem Empfang der heiligen Sakramente und in der Fürbitte erfahren darf, daß es eine ökumenische Gemeinschaft am Leibe Christi gibt.

Es ist Gottes großes Geschenk, daß er uns mit einer neuen Besinnung auf die rechte Verkündigung, mit dem neuen Aufbruch des Gemeindelebens auch die Ökumene als Realität aufs neue erfahren läßt.